

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 32 (1910)
Heft: 51

Anhang: Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 12.

Dezember 1910.

Die Legende vom Tannenbaum.

In der Bergpredigt, wie bei Matthäus zu lesen,
Ist auch von Bäumen die Rede gewesen.
Der Heiland hatte gesagt, daß Feigen
Nicht reifen könnten auf Distelzweigen,
Daß Trauben nicht wüchsen am Dornenhage
Und daß der Baum, der nicht Früchte trage,
Zu gar nichts wert erscheine auf Erden,
Als abgehau'n und verbrannt zu werden.

Und als Er geendet, da ist schon bald
Ein Streiten entstanden im nahen Wald.
Die Disteln, welche die Rede gehört,
Waren über die Maßen empört
Und haben so recht überlegen gesagt:
„Wir haben noch immer den Eseln behagt!“
Die Dornen reckten die scharfen Spitzen
Und sagten: „Das lassen wir nicht auf uns sitzen!“
Die gelben, aufgedunsenen Feigen
Zeigten ein sattes, blasiertes Schweigen;
Und die Trauben blähten sich gar nicht schlecht,
Und knurrten geschwollen: „So ist es recht!“

Nur ein zierlicher Tannenbaum
Stand verschüchtert, rührte sich kaum,
Horchte nicht auf das Rühmen und Klagen;
Hat sich still und bescheiden betragen,
Und dachte und dachte in einem fort
An des Heilandes richtendes Wort.

Er fühlte sich ganz besonders getroffen;
 Er hatte kein Recht, auf Gnade zu hoffen:
 Die erste Art mußte ihn zerschlagen;
 Er mußte nur Tannenzapfen zu tragen;
 Früchte hatte er nie gebracht.
 Das hat ihn niedergeschlagen gemacht.
 Als sich nun aber die Sonne versteckte
 Und tiefes Dunkel die Erde deckte,
 Und ermüdet vom Reden und Klagen
 Die anderen Bäume im Schlummer lagen,
 Wollte er nichts von Ruhe wissen,
 Hat die Wurzeln aus dem Erdreich gerissen,
 Und unbemerkt in der stillen Nacht
 Hat er sich still auf den Weg gemacht,
 Um zu dem strengen Heiland zu gehen
 Und milderer Urtheil sich zu erflehen.
 Und als er nach mühseligen Stunden
 Endlich den lange Gesuchten gefunden
 Und ihm sein Leid recht herzlich geklagt,
 Da hat der Heiland lächelnd gesagt:
 „Wisse, daß seit Beginn der Welt
 Ein jeglicher Fluch einen Segen enthält,
 Und daß in jeglichem Segensspruch
 Verborgen liegt ein heimlicher Fluch!
 Den Feigen brachte nur Fluch mein Segen,
 Weil sie jetzt sündigen Hochmut hegen;
 Die Trauben haben mir nicht gedankt,
 Sie haben sich nur mit den Dornen gezankt;
 Die Disteln ließen sich nicht belehren,
 Die konnten den Fluch nicht zum Segen kehren;
 Du aber hast Dich besser bedacht:
 Du hast aus dem Fluch einen Segen gemacht!
 Und Dein Bittgang sei nicht umsonst gewagt!
 Zwar — was gesagt ist, das bleibt gesagt!
 Dein Schicksal ist jetzt nicht mehr zu trennen
 Vom Abhau'n und Im-Ofen-Verbrennen,
 aber: Ich will Dich erheben und ehren,
 Ich will einen räumlichen Tod Dir bescheren!

Ich will Dir das köstlichste Ende bereiten,
Dein Opfertod soll Segen verbreiten!
Kein Winterschlaf soll Dich traurig umschließen
Du sollst ein doppeltes Leben genießen!
Und auf Deinen zierlichen Zweigen
Sollen die schönsten Früchte sich zeigen,
Soll man Lichter und Zierat schau'n!
Freilich — erst wenn Du abgehau'n! —
Sei wie ein Held, der für andere leidet,
Der in blühender Jugend strahlend verscheidet,
Damit Dein Leben, das kurze, doch reiche,
Meinem irdischen Wandel gleiche!
Du sollst ein Bote des Friedens sein!
Du sollst glänzen wie im Heiligenschein:
Den Kindern sollst Du Freude verkünden!
Den Sünder wecken aus seinen Sünden.
Gesang und Jubel soll Dich umtönen!
Mein lieblichstes Fest sollst Du lieblich verschönen.
So bist Du von allen Bäumen hinieden
Der gesegnetste! —

Zieh' hin in Frieden!"

M. Möller.

Der Brief an das Christkind.

Von M. K.

Am Tische sitzt mein Herzenshub',
Die Feder in der Hand,
Ja, heute wird der erste Brief
Ans Christkind abgesandt.

Da seht nur, wie so wichtig er
Der Mutter Feder hält!
„Ich seh' es schon, du wirst mal einst
Ein großer Federheld!"

„Ach, liebes Christkind, bring' mir doch" —
So fängt das Schreiben an —
„Den allerschönsten Weihnachtsbaum
Mit vielen Lichtern dran,

Und häng' auch Schokolade dran,
Die schmeckt mir gar zu gut,
Und Zuckerzeug und Marzipan!"
Ruft er voll Uebermut,

„Die Krippe mit dem Jesuskind,
Die hätt' ich auch so gern,
Mit Schäfchen und mit Engelein
Und mit dem goldnen Stern.“

Und lächelnd nicke ich ihm zu —

„Und weiter, was noch mehr?“

„Ein Pferd, 'ne Peitsche und 'nen Stock
Und auch ein Schießgewehr,

'ne Trommel und 'ne Eisenbahn

Und auch ein Bilderbuch,

Und“ — „Halt, mein kleiner Nimmersatt,

Nun ist es bald genug;

Nun schreibst du noch: „Ich will gewiß

Auch immer artig sein,

Es grüßt und küßt dich tausendmal

Das kleine Bübelein.“

Und nun noch die Adresse drauf,

Die wird besonders fein:

„Ans Christkind, das im Himmel wohnt,“

Soll dieses Briefchen sein.

Siehst du, nun ist es schon vollbracht;

War auch die Arbeit schwer,

So freut das liebe Christuskind

Sich drüben um so mehr.“

Ganz müde von dem großen Werk

Ist nun mein liebes Kind,

Sandmännchen stand schon hinter dir,

Ins Bettchen drum nun sink!

Die Schühchen aus, die Strümpfchen aus

Nur ohne Lärm und Schrei'n,

Dann steck' ich in dein Schühchen auch

Das Brieflein gleich hinein.

Und setze dann den ganzen Schuh

Vors Fenster leis hinaus,

Da steht ihn dann das Christkindlein,

Wenn's heimlich fliegt ums Haus,

Und denk' nur, wenn mein Herzenskind

Dann morgen früh erwacht,

Dann hat lieb Christkindlein den Brief

Geholt wohl über Nacht.

Der Brief ist fort, doch paß nur auf,

Das Schühchen ist nicht leer,

Vielleicht ist gar was Süßes drin —

Doch jetzt sag' ich nichts mehr.

Und nun geschwind die Aenglein zu

Und sei ganz still und gut,

Dann kommt im Traum das Christkindlein

Und küßt den kleinen Bub'!“

Schlaue Tiere.

Geschichten von schlaunen Tieren erzählt Henri Coupin in einem interessanten Aufsatz der „Revue“, der sich mit der Fähigkeit der Tiere beschäftigt, den Zusammenhang von Ursache und Wirkung bewußt wahrzunehmen. Von Katzen liegen zahlreiche beglaubigte Beobachtungen vor, in denen die Tiere es erlernt haben, Türen zu öffnen; sie nähern sich der Tür, springen plötzlich zur Klinke hinauf, drücken mit einer Pfote die Klinke hinunter und stemmen sich dabei mit den Hinterbeinen gegen die Türrahmen, womit sie dann leicht ihre Absicht erreichen. Coupin berichtet sogar von einer Katze, die man eines Tages beobachtete, wie sie einen verschlossenen Speiseschrank öffnete, um sich Milch zu verschaffen. Sie versetzte mit den Pfoten dem Schlüssel so lange Schläge, bis das leicht gehende Schloß sich öffnete. Der Erzbischof Whalley berichtet von einer Hauskatze, die jedesmal, wenn sie den Salon verlassen sollte, dem Diener klingelte, damit ihr die Tür geöffnet werde. Als sie das erstemal diesen Versuch machte, war es Mitternacht. Das ganze Haus wurde durch den lauten Schall der Glocke alarmiert, man glaubte an Einbrecher und war nicht wenig erstaunt, daß die Katze den Glockenzug in Tätigkeit gesetzt hatte. Später wurde das Klingeln bei der Katze zur Gewohnheit. Rae erzählt von einem kleinen englischen Terrier, der das Eigentum eines Freundes war. Der kluge Hund hatte gelernt, auf Befehl den Dienstmädchen zu klingeln. Um zu untersuchen, ob der Hund auch den Zweck seines Klingelns erfaßt habe, gab er dem kleinen Tier den Befehl zum Klingeln, als das Dienstmädchen gerade im Zimmer war. Aber der Terrier blickte mit seinen klugen Augen erst auf seinen Herrn, dann auf das Dienstmädchen und rührte sich nicht. Als das Mädchen das Zimmer verlassen hatte, wurde der Befehl wiederholt: sofort sprang der Hund zum Klingelzug und setzte die Glocke in Bewegung. Daß Hunde und Katzen durch einfache Beobachtung dazu kommen, von selbst Türklopfer in Bewegung zu setzen, ist sehr oft beobachtet worden. Dureau de la Malle erzählt von seinem Terrier, wie der Hund die Handhabung des Türklopfers beobachtet und verstanden hat. Das Tier hatte nie Gelegenheit gehabt, einen Türklopfer zu sehen. Auf einem Spaziergang in Paris wurde der Terrier müde und eilte allein heim. Die Tür war geschlossen. Umsonst suchte sich der Hund durch Bellen bemerkbar zu machen. Zufällig trat ein Herr an das Haus, klopfte und wurde eingelassen. Der Terrier benützte die Gelegenheit, um ins Haus zu schlüpfen. Aber die Lehre vergaß er nicht: noch am selben Nachmittag verließ er mehrmals das Haus, und jedesmal, wenn er zurückkam, sprang er an der Tür empor, setzte den Klopfer in Bewegung und verschaffte sich so Einlaß. Noch

interessanter ist der Fall eines schlauen Raters, den ein Mitarbeiter der englischen Zeitschrift „Nature“ berichtet hat. Der Herr des Raters pflegte im Winter stets Brotkrumen für die Vögel in den Garten zu streuen. Der Rater bemerkte bald, daß dies auf die Sperlinge große Anziehungskraft ausübte: jedesmal, wenn Brotkrumen ausgeworfen wurden, verbarg er sich in der Nähe hinter einem Busch und unternahm mehr oder minder glückliche Angriffe auf die Vögel. Eines Tages wurden die Krumen erst am Abend ausgeworfen, in der Nacht fiel Schnee und am nächsten Morgen war das Vogelfutter unter einer Schneedecke begraben. Zu seinem Erstaunen konnte der Hausherr beobachten, wie sein schöner schwarzer Rater voll Eifer den Schnee beiseite schaufelte; Stück um Stück grub das Tier die Krumen heraus, legte sie recht fein und sorgsam auf die Schneedecke und schlich dann zu seinem Busche, wo er sich, wie gewohnt, auf die Lauer legte.

Kollektiv-Briefkasten.

Meine lieben jungen Leserlein. *) Jetzt zählt Ihr die Stunden, da der Tage nur noch so wenig sind und kaum wißt Ihr Euch noch zu helfen, vor Ungeduld. Nur noch kurze acht Tage und Weihnachten ist da! O, diese Vorfreude, die Euere Kinderherzen jetzt ganz ausfüllt, die Euch im Bette wach erhält und in Eueren Träumen Euch umgaukelt; die am Morgen mit Euch aufsteht und Euch jauchzen läßt: „Schon wieder eine Nacht weniger!“ Und Ferien sind jetzt auch. Und das ist wohl gut, denn die Gedanken wären ja doch nicht mehr beim Lernen in der Schule. Und wie viel habt Ihr doch noch zu tun in dieser kurzen Zeit! Die Weihnachtsarbeiten für die lieben Angehörigen sind ja noch nicht ganz fertig, es ist noch Musik einzuüben und ist Poetisches zu memorieren, auf daß man sich mit gutem Gewissen sehen und hören lassen kann, und die unerläßlichen Bäckereien von denen Ihr ja doch die Hauptabnehmer seid jedes Jahr, erfordern geschickte, fleißige und hülfreiche Hände. Und nicht zuletzt: Man muß doch mit Brüderlein und Schwesterlein plauschen von all dem Geheimnisvollen, das Euch umgibt, hauptsächlich von den Ueberraschungen, die Ihr für Andere vorbereitet. — An alle Euere Weihnachtsfreude zu denken — es kann nichts Schöneres

*) Da noch mehrere Brieflein ausstehend sind und diese letzte Jahresnummer aus weihnachtlichen Gründen frühzeitig fertig gestellt werden soll, wollt Ihr Euch heute mit dem Kollektiv-Briefkasten begnügen. Das jetzt Verschobene wird in Nr. 1 des neuen Jahrganges nachgeholt. **Die Redaktion.**

geben. Ich bin in Gedanken in den festlichen Stunden bei einem jeden einzelnen von Euch und freue mich mit Euch. Ich sehe Euere Augen leuchten und Euere lieben Gesichter glänzen und horche den Tönen, mit denen Ihr so vernehmlich Euer Glücksempfinden auszudrücken Euch müht. Dieses Mitfühlen und Mitgenießen können im Geiste, ist das Schönste und Kostbarste, was der Mensch vor der unvernünftigen Kreatur voraus hat. — So feiert denn alle friedliche und fröhliche Weihnachten im Kreise Euerer Lieben und empfanget die allerbesten Wünsche zum Jahreswechsel. Mögen wir im neuen Jahr uns alle fröhlich wieder finden!

Preis-Silbenrätzel.

1. 2.

Zwei Schwestern find's, all' Mädchen find's,
Doch nimmst du, was fällt obenein,
Ist's alleweile eine nur,
S'kann Mutter, s'kann auch Ahne sein.

3.

Es grünt und blüht in zarter Pracht,
Und ist's im Rasten, Reih' an Reih'
So gilt's als hohe Bier und Schmuck
Bei Ahne, Mutter und 1 2.

1. 2. 3.

Ein Mädchen ist's, all Mädchen find's
Von klein auf und auch später noch,
Deß' freue dich; du bist's ja selbst,
Lieb Rätselwort — besinn dich doch!

R.-O.

Preis-Verschiebrätzel.

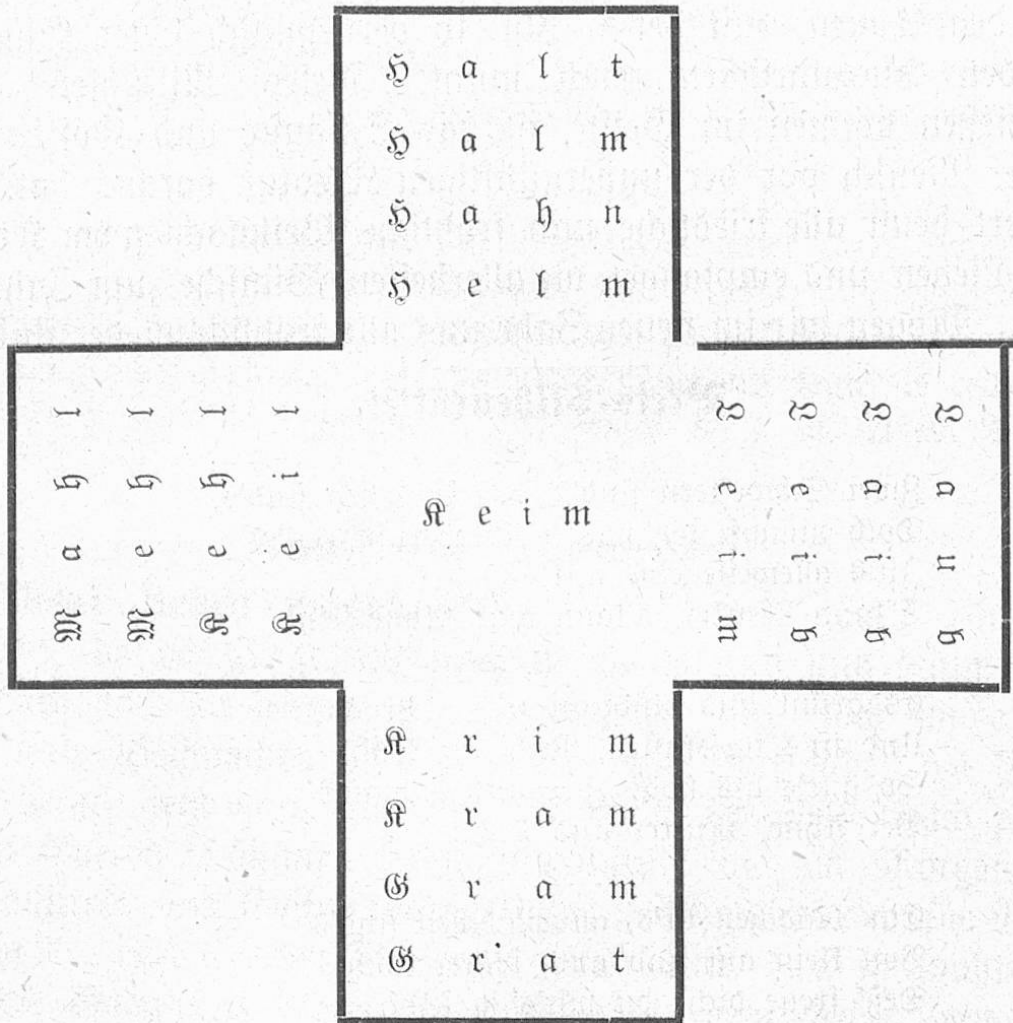
Die Wörter:

Schlachthaus.
Birnbäum
Brautring
Erscheinung
Stillschweigen
Bartwuchs
Weihnacht
Heldenstirn
Landmann
Kriegsruf
Widerpart
Hildegard

sind in anderer Folge so untereinander zu stellen, daß deren erster, zweiter und so fort bis zum zwölften Buchstaben einen Zeitabschnitt ergeben. R.O.

Auflösung der Rätsel in Nr. 11:

Verwandlungsaufgabe.



Preis-Zahlenrätsel.

141	1 0	34	325	18	129	230	141
110	141	325	34	129	18	141	230
325	34	141	110	230	141	129	18
34	325	110	141	141	230	18	129
129	18	230	141	141	110	325	34
18	129	141	230	110	141	34	325
230	141	18	129	34	325	141	110
141	230	129	18	325	34	110	141